

Unvergessen: Kämpfer für eine andere Welt

Zwei berührende Stunden beim Themenabend des Wildauer Ortsverbandes DIE LINKE am 5. September. Aus dem Lautsprecher tönt „Die Ballade von der XI. Internationalen Brigade“.

Verhalten singen einige mit. Vielleicht vermisst man oft ein gemeinsames Lied. Zum 75. Gedenken an den Wahlsieg der Volksfront in Spanien waren Wilhelm Girod und Christiane Mathejka vom Verein „Kämpfer und Freunde der Spanischen Republik 1936-1939“ gekommen, um zu berichten, wie noch 75 Jahre danach der Gedanke an die Kämpfer gegen die Putschisten und ihre Helfershelfer aus Deutschland und Italien wach gehalten wird.

„In jedem Jahr im Oktober wird bei uns und in vielen Ländern der Spanienkämpfer gedacht“, sagte Girod, und berichtete, dass man dabei kritisch mit der Vergangenheit umgehe, „weil wir wissen wollen, warum wir mit dem Sozialismus gescheitert sind.“ Noch gibt es Teilnehmer der Internationalen Brigaden, die Zeugnis ablegen können. Manche von ihnen, sind schon alt, lassen sich jedoch davon nicht abhalten. Da kommen auch Erik Ellmann, ein Spanienkämpfer aus Estland oder Tario Rubio, der Kämpfer aus der Spanischen Republik und andere aus der Schweiz, aus Italien, Frankreich, Österreich und noch von weiter her.

Girod und „Schwester Christiane“, wie sie bekannt ist, kamen durch die Pflege und Betreuung kranker und hilfsbedürftiger ehemaliger Kämpfer zu dem Verein, zu dem auch der greise Kurt Goldstein gehört.

Aber es ging nicht allein um das Wirken des Vereins. Girod zog einen großen Bogen, in dem er die geschichtliche Entwicklung Spaniens schilderte, die zum Bürgerkrieg geführt hatte. Auf Hilferuf der Volksfront eilten 1936 Männer aus 43 Nationen nach Spanien, Kommunisten, Sozialdemokraten, Bürger, Intellektuelle, die verhindern wollten, dass Spanien ein faschistischer Staat wird wie Deutschland oder Ungarn. Ich erinnere mich, dass in Berlin-Treptow plötzlich die Brüder Rückert weg waren. „Die sind nach Spanien“, sagte mein Vater, jeder wusste im Kietz, dass sie Kommunisten sind.

Obwohl die Olympiade in diesem Sommer auch bei uns in der Schule vorwiegendes Gesprächsthema war, wurden in vielen Familien die Kämpfe in Spanien verfolgt. Betroffen machte dann der Ausgang, als der Völkerbund den Abzug der Interbrigaden beschlossen hatte. Wer den Tod nicht gefunden hatte, landete in Internierungs- viele in Konzentrationslagern. Mutter Rückert sah ihre Söhne nicht wieder.

An diesem Themenabend in Wildau hat so mancher seine eigenen Erinnerungen. Jeden jedoch bewegt natürlich die Aktualität des Themas. Die Szene um die Neonazis, die Gefahr, dass junge Leute diese rassistischen, nazistischen Gedanken anziehend finden, deren Parteigängern auf den Leim gehen, beunruhigt viele Menschen zunehmend. Auch solche Vorkommnisse wie am 1. September am Ehrenmal in Königs Wusterhausen, von dem Genosse Marschall von der Kreisvereinigung VVN-BdA in der Diskussion sprach, gehören dazu. . Unbekannte hatten es in der Nacht vor der Kundgebung weiträumig mit nazibrauner Farbe übergossen. „Wir Alten haben ihn (den Antifaschismus) mit der Muttermilch aufgesogen“, sagte in der Diskussion Waldemar Seiffert, „welche Erfahrungen haben Sie mit den jungen Leuten?“, wandte er sich an Wilhelm Girod. Dessen Antwort war das Fazit aus allem, was er von „seinem“ Verein immer wieder hervorgehoben hatte. Es kommen „immer mehr junge Leute zu uns, arbeiten mit uns – aber es müssen noch mehr werden. Sprecht Eure Kinder an, Eure Enkelkinder“, forderte er eindringlich.

„Vorwärts Internationale Brigade! Hoch die Fahne der Solidarität!“ klang am Schluss das Lied von Erich Weinert und C. Palacio durch den Raum, einige summten leise mit.

Elfriede Steyer, Wildau